

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 725

Mittwoch, 17. März 2021

28. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Doña Delfina kocht auf offenem Feuer: Gesundheitsvorbeugung in Zeiten der Pandemie.....	1
Wortgefecht zwischen Giammattei und Castillo wegen der Wahl der Verfassungsrichter*innen.....	3
Poesie zum zurückliegenden Frauentag: „Die wir fortgingen“ von Ilka Oliva Corado.....	5
Lebenszeichen des politischen Gefangenen Bernardo Caal Xol.....	6
Offener Brief an Diplomat*innen.....	6
Erinnerung an den Internationalen Frauentag.....	6

Doña Delfina kocht auf offenem Feuer: Gesundheitsvorbeugung in Zeiten der Pandemie

Eine Reportage von Andreas Boueke. Konzentriert kurvt der guatemalteckische Ingenieur Herber Santos einen Geländewagen mit voller Ladefläche über die schmale Schotterpiste am Rand eines steilen Abgrunds. Im Auftrag der Hilfsorganisation HELPS International ist er auf dem Weg in ein Armenviertel im Westen von Guatemala-Stadt. In der Siedlung La Alborada leben Menschen in Bedingungen ohne die elementarste Ausstattung. Als Santos in der Mittagshitze die schmalen Gassen erreicht, fährt er vorbei an Dutzenden provisorischen Holzhütten und Häusern aus unverputzten Steinwänden, die eng beieinanderstehen. Am Ende einer Stichstrasse parkt der Experte für Gemeindeentwicklungsprojekte den Wagen und klopft an eine Wand aus Wellblech. Eine Frau mit Schweissperlen auf der Stirn und einem freundlichen Lächeln auf den Lippen öffnet die Tür. In Begleitung des katholischen Sozialarbeiters Cesar Puac betritt Herber Santos einen staubigen Hof, auf dem die beiden Männer sofort von einem Dutzend Kinder umringt werden. Hinter ihnen folgt die Grossmutter, Delfina Castillo: „Wir wohnen hier alle zusammen. Da ist Doña Mila, die Toya, Silvia, ich, Ara und mein Sohn. Acht Familien in acht Hütten. Eine hat zehn Kinder, eine fünf, die andere auch fünf. Mein Sohn hat zwei und meine andere Tochter hat vier.“

Alltagsarmut

Das Gelände der Gemeinde La Alborada wurde vor rund sechs Jahrzehnten besiedelt. Damals kam Delfina Castillo hier in einem Zimmer aus Sperrholz zur Welt. So ähnlich lebt sie bis heute. Die Wellblechplatten auf dem Dach ihrer Hütte sind gebraucht. Es gibt keinen Fussboden, nur die blanke Erde. Das Grundstück gehört ihr nicht. Die Familie mietet. Doña Delfina macht sich grosse Sorgen um die Zukunft der jungen Generation. Die Pandemie hat die Wirtschaft ausgebremst. Die jungen Leute finden keine Arbeit mehr. „Manchmal gehe ich rüber zu meiner Tochter, die hat einen Fernseher. Nachdem ich die Nachrichten gesehen habe, komme ich zurück in meine Hütte und weine. Ich bitte Gott: 'Gib uns Kraft und Sorge für uns, damit wir auch in dieser Krisenzeit zumindest ein paar Tortillas essen können, oder ein Brot.' Die Kinder fragen mich, ob ich ihnen was geben kann. Aber ich habe nichts. Gott sei Dank bekommen sie in der Bäckerei manchmal ein paar kalte Brote geschenkt.“

Die meisten Familien der Nachbarschaft haben keinen Herd zum Kochen. Ihre Mahlzeiten bereiten sie auf offenen Feuerstellen zu. Etwa die Hälfte der Bevölkerung Guatemalas kocht mit Holz. Häufig wird auch Müll verbrannt, Papier oder Plastik. Der warme Qualm aus Doña Delfinas Küche bringt Feinstaub in die Wohnräume. So werden die von der Weltgesundheitsorganisation empfohlenen Höchstwerte für gefährliche Stickoxid und Kohlenstoffverbindungen, oft auch die für Schwefelsäure und Arsen, um ein Vielfaches übertroffen. Cesar Puac weiss um die gravierenden gesundheitlichen Folgen: „Die Lungen der Frauen und Kinder sind völlig verrusst. Für sie ist es normal, verschmutzte Luft einzuatmen. Darin sehen sie kein Problem. Aber natürlich führt das zu Krankheiten, die gerade jetzt in der Pandemie besonders schlimm sind, wo es doch so wichtig wäre, dass wir gesund bleiben. Verschmutzte Atemwege können sich nicht gegen das Virus wehren.“ Unter den vielen Angehörigen von Doña Delfina leidet immer irgendjemand an einem schweren Husten oder an Augeninfektionen. Das kann zu Atemwegserkrankungen und Erblindung führen, zu einer Lungen-

entzündung und Krebs. Weil der Sauerstoffmangel die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt, leiden Menschen, die schon als Kleinkinder täglich stundenlang im Qualm gelegen haben, zeitlebens an schweren Hirnschäden und Wachstumsdefiziten. Um all diese Folgen zu vermeiden, wird Herber Santos heute fünf sparsame Kochherde übergeben: „In Zeiten der Pandemie brauchen die Familien solche Hilfe. Gerade jetzt sind die Herde besonders sinnvoll. Sie helfen, das Immunsystem der Menschen zu stärken.“

Im Jahr 2010 haben die Vereinten Nationen die „globale Allianz für saubere Kochherde“ ins Leben gerufen. Regierungen, Unternehmen und Stiftungen fördern gemeinsam gesundheitsfreundliches Kochen, dass auch der Umwelt nutzt. Die heutige Lieferung von Kochherden wurde von der deutschen Stiftung Aktion Weltkinderhilfe finanziert. Herber Santos erklärt, dass sich jede der begünstigten Familien mit etwa einem Fünftel an den Kosten von rund 120 Euro beteiligt. Auch die neuen Herde werden mit Holz befeuert, aber im Vergleich zu offenen Feuerstellen verbrauchen sie nur ein Drittel des Brennstoffs. Sie sind mit einem Schornstein ausgestattet, der den Rauch nach draussen führt.

Die älteste Tochter von Doña Delfina, Araceli, hat schon als kleines Mädchen auf offenem Feuer gekocht: „Einmal habe ich meinen Fuss verbrannt. Und hier am Arm habe ich mich verletzt, als ich Holz geschlagen habe. Wir sind immer die Abhänge runter gelaufen, um Feuerholz zu suchen.“ Heutzutage finden die Kinder der Gegend kein Holz mehr. Auf den wenigen unverbauten Wiesen der Siedlung stehen keine Bäume und der Zugang zur Schlucht ist versperrt durch Maschendraht und Verbotsschilder. Das Buschwerk auf dem Abhang soll nicht abgeschnitten werden, um den Boden vor weiterer Erosion zu schützen. „Letztens hat uns ein bewaffneter Wächter verscheucht“, erzählt Araceli. „Er warnte uns, er werde schießen, wenn wir nicht abhauen. Holzsuchen ist gefährlich geworden. Wegen ein wenig Feuerholz kannst du erschossen werden!“

Im Vorfeld der Lieferung hat Cesar Puac die Installation von fünf neuen Kochherden koordiniert. Seit Beginn der Pandemie kümmert er sich vorwiegend darum, die Verteilung von Kleiderspenden und Grundnahrungsmitteln zu organisieren. „Zurzeit werde ich oft angerufen, weil jemand etwas zu essen braucht. Die Frauen erzählen mir, dass sie kein Geld mehr haben, weil ihre Ehemänner entlassen wurden. Das kann dazu führen, dass die Kinder krank werden, weil sie nicht genug zu essen bekommen.“ Cesar Puac weiss, wie verzweifelt viele Familien sind. COVID hat das Überleben noch schwieriger gemacht: „Eltern sorgen sich mehr um ihre Kinder als um ihre eigene Gesundheit. Sie haben nichts, was sie ihnen geben könnten. Dieser psychologische Druck ist gefährlich. Wie soll es weitergehen, wenn der Vater und die Mutter in einer Depression versinken?“

Feuergefahr

Marlyn räumt die alte Feuerstelle weg, um Platz für den neuen Kochherd zu schaffen. Sie hat drei grosse, verrusste Steine aus der Küche getragen und fegt jetzt die Asche zusammen. „Wir Mädchen müssen früh kochen lernen und Tortillas formen. So ist das eben, auch wenn wir uns oft an der Feuerstelle verbrennen. Der Rauch im Hals fühlt sich an, als würdest du keine Luft mehr bekommen.“ Als nächstes schwingt Marlyn eine Axt, um ein paar Holzscheite zu zerschlagen. Ihre Mutter Araceli weiss, wie gefährlich das Kochen auf einer Feuerstelle ist. Trotzdem hat sie nie etwas an der Situation geändert. „Letztens war ich beim Doktor, weil ich Schmerzen in der Lunge hatte. Er hat mich gefragt: 'Rauchen sie?' 'Nein', habe ich geantwortet. 'Ja und? Wieso sind ihre Lungen so schwarz?' 'Weil ich auf einer Feuerstelle koche.' Und wenn es kein Holz gibt, dann verbrennen wir Müll, Plastik, alles was brennt.“

Doña Delfina weiss, dass Feuerstellen nicht nur eine Gefahr für die Lungen der Menschen sind. „Es macht mir auch Angst, wenn sich die kleinen Kinder dem Feuer nähern. Sie stellen sich auf einen Stein, um die Kaffeekanne greifen zu können oder irgendwas anderes.“ Die Organisation HELPS International koordiniert auch Einsätze von Ärzteteams. Meist zählen Verbrennungen zu den häufigsten Verletzungen, die sie behandeln, sagt Herber Santos: „Das passiert, weil die Leute auf offenen Feuerstellen kochen. Sie haben keine Ahnung, dass es andere, weniger gefährliche Methoden gibt, die zudem viel weniger Holz verbrauchen. Aber die meisten Familien hätten gar nicht die finanziellen Möglichkeiten, sich einen sparsamen Kochherd anzuschaffen.“

Das weltweite Kochen auf Millionen Feuerstellen verschmutzt die Umwelt und zerstört den Wald. Das trägt sogar nachweisbar zum globalen Klimawandel bei. Zudem können grössere Brände entstehen, sagt Doña Delfina: „Einmal ist die Holzwand der Küche angebrannt. Deshalb habe ich diese Wellblechplatte davorgestellt. Das Sperrholz fing Feuer. Das grosse Brandloch hinter der Hütte kann man noch immer sehen. Nur gut, dass meine Töchter da waren und das Feuer gelöscht haben.“ Mit etwas weniger Glück hätten mehrere Hütten abbrennen können. Solche Unfälle kommen immer wieder vor. Einmal hat eine Nachbarin in ihrer Hütte ein Feuer entfacht und ist dann zum Laden gegangen, erzählt Araceli: „Als sie zurückkam, stand alles in Flammen. Ihre beiden Kinder waren noch in den Räumen. Feuerwehrleute haben die Kleinen lebendig rausgeholt. Aber die Hütte ist abgebrannt.“

Oft aber ist es gar nicht möglich, dass Personen von ausserhalb der Siedlung den Familien helfen. Herber Santos zum Beispiel könnte bestimmte Gassen gar nicht betreten, obwohl dort Menschen leben, die besonders bedürftig sind: „Diese Orte werden vom organisierten Verbrechen kontrolliert, von Jugendbanden. Wenn du da reinfährst, um zu helfen, dann sehen sie in dir jemanden, der Geld hat oder zumindest, der für jemanden arbeitet, der sehr viel Geld hat.“

Seit Beginn der Pandemie beobachtet Doña Delfina, wie die Gewalt immer schlimmer wird: „Wir können überhaupt

nicht mehr raus. Selbst bei der Arbeit wirst du ermordet. So ist mein anderer Sohn umgekommen. Er wurde dort oben erschossen. Sein Chef wurde von den Banden erpresst. Aber er wollte die Schutzsteuer nicht zahlen. Deshalb musste mein Sohn sterben. Ich habe ihn nicht mal mehr sprechen können. Ich bin zum Krankenhaus, aber wegen des Virus werden die Angehörigen der Patienten nicht mehr reingelassen. Er war auch schon tot. Ich konnte mich nicht mehr verabschieden.“ Zurzeit gibt es selbst in den Jugendgruppen der Kirche einige Jungen, die keine andere Lebensperspektive haben, als sich den kriminellen Banden anzuschliessen, berichtet Cesar Puac: „Sie drohen und erpressen Geschäftsleute. 'Hier haben nur wir die Kontrolle, sonst niemand', sagen sie. Wenn jemand anderes in ihrem Gebiet aktiv wird, töten sie, egal ob Junge oder Mädchen. Für sie ist das eine normale Arbeit, aber es ist gefährlich. Viele von ihnen sterben.“ Doña Delfina wischt sich die Tränen aus dem Gesicht. Heute hat sie Grund, glücklich zu sein. Sie freut sich über den sparsamen Kochherd, den Herber Santos in ihrer Küche installiert: „Ab heute müssen wir nicht mehr diesen Rauch einatmen und meine Küche wird nicht mehr so verrusst sein. Ausserdem werden wir weniger Holz verbrauchen. Das wird viel besser sein.“

Cesar Puac weiss, dass das Kochherdprojekt nachhaltig wirkt: „Es fühlt sich gut an, Familien an Orten zu unterstützen, an die sonst nie Hilfe kommt. Wir stärken die Leute und wecken ihr Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung. Aber wir sehen auch, wie viel noch zu tun ist. Der Weg, der vor uns liegt, ist noch sehr, sehr lang.“

Wenn es regnet, tropft Wasser auf den Küchenboden. Schon seit langem will Doña Delfina das Dach austauschen. Doch eine so aufwendige Reparatur kann sie sich nicht leisten: „Aber der Herd, den ich heute bekommen habe, sieht wirklich schön aus. Sowas habe ich noch nie bekommen, von niemandem. Auch nicht von meinen Söhnen. Ich bin glücklich. Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich so etwas habe. Wenn irgendwo Nahrungsmittel verschenkt werden, gehe ich immer hin, aber oft bekomme ich nichts. Doch jetzt habe ich hier in meiner Küche einen Herd, der wirklich sehr nützlich sein wird, solange ich lebe. Und wenn ich nicht mehr da bin, werden ihn meine Kinder weiter nutzen.“

Herber Santos ist gerührt von den Worten der alten Dame: „In ihren Tränen ist der Beweis der Not, in der die Mehrheit der Guatemalteken lebt. Es macht traurig, so viele Kinder zu sehen, deren Familien nicht das Notwendigste zum Überleben haben.“

Ein Ort für die Familie

Einen Monat später. Herber Santos kommt zurück in die Siedlung, um bei Doña Delfina und ihren Nachbarinnen vorbeizuschauen. Er will überprüfen, ob alle Kochherde ordentlich funktionieren. Doña Delfina ist zufrieden. „Das Kochen geht jetzt viel schneller und verbraucht weniger Holz. Wenn ich früher drei, vier Scheite brauchte, dann brauche ich heute nur noch anderthalb. Und wenn das Feuer aus ist, hält der Herd die Hitze der Asche noch lange, so dass man noch was heiss machen kann, ohne Holz nachzuschieben.“ Seit die Küche nicht mehr voller Rauch ist, hat sich auch das soziale Leben in den Hütten verlagert. „Ich stelle den Topf auf die Platte, ziehe mir einen Stuhl heran und warte, bis das Essen fertig ist. An dem Herd ist dieser Tisch angebracht. Jetzt kann sich mein einziger Sohn, der noch lebt, zu mir setzen. Früher habe ich ihm seinen Teller ins Zimmer gebracht und wir mussten im Stehen essen, weil wir keinen Tisch hatten. Hier können wir alle gemeinsam essen. Mein Schwiegersohn setzt sich dort hin, meine Tochter hier und ich setze mich auf einen Eimer. Das macht mich glücklich. Ich bin so froh, wenn wir alle zusammen sind.“

Wortgefecht zwischen Giammattei und Castillo wegen der Wahl der Verfassungsrichter*innen

Guatemala, 11. März - Die Wahl der ordentlichen und stellvertretenden Richter*innen am Verfassungsgericht (CC) war geprägt von Querelen zwischen Präsident Alejandro Giammattei und Vizepräsident Guillermo Castillo. Im Ministerrat ernannte Präsident Giammattei Leyla Susana Lemus Arriaga zur ordentlichen Richterin des CC und Juan José Samayoa Villatoro zum Ersatzrichter für den Zeitraum 2021-2026. Samayoa Pineda hat seine eigene Anwaltskanzlei, Samayoa & Asociados, hat im Schieds- und Schlichtungszentrum der Handelskammer gearbeitet und war laut seinem Lebenslauf Anwalt für nationale und ausländische Unternehmen.

Lemus und Samayoa waren die Vorschläge des Ministers für Energie und Bergbau, Alberto Pimentel, und Aussenminister Pedro Brolo. Lemus Arriaga ist Generalsekretärin des Präsidialamtes und soll dem Präsidenten Giammattei sehr nahe stehen. Sie lernte ihn 2006 kennen, als er Direktor des Strafvollzugssystems (SP) war. Laut Pimentel hat Lemus "mehr als 26 Jahre Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung, war in verschiedenen Positionen tätig, arbeitete als Steuerassistentin bei der Staatsanwaltschaft (MP), arbeitete im Friedensfonds FONAPAZ, als Rechtsberaterin im Sozialversicherungsamt IGSS, war Direktorin für Rechtsangelegenheiten im Büro des Rechnungsprüfungsamtes und ist seit Januar 2020 Generalsekretär des Präsidialamtes".

Es gibt Proteste von verschiedenen sozialen Bewegungen gegen diese Entscheidung des Präsidenten. Denn Lemus wurde 2008, als sie stellvertretende Leiterin des Zeugenschutzbüros der MP war, von der inzwischen aufgelösten Internationalen Kommission gegen Straflosigkeit in Guatemala (CICIG) wegen Behinderung der Justiz in einem Fall angeklagt. In den Fall war Álvaro Matus verwickelt, damals Leiter der Abteilung des MP-Büros für Verbrechen gegen das Leben. Laut der Anklageschrift, an der die CICIG als Nebenklägerin beteiligt war, haben Lemus und Matus gemeinsam beschlossen, die ehemalige Assistentin des 2008 ermordeten Víctor Rivera, die zum Zeitpunkt seiner Ermordung bei ihm war, ausser Landes zu bringen, ohne dass sie vorher ausgesagt hätte. Rivera soll an den aussergerichtlichen Hinrichtun-

gen im Gefängnis Pavón im Jahr 2008 beteiligt gewesen sein. Nach acht Jahren wurde das Verfahren gegen Lemus eingestellt.

Uneinigkeit zwischen Giammattei und Castillo

Vizepräsident Guillermo Castillo bat darum, die Benennungsurkunde solange nicht zu veröffentlichen, bis er sein abweichendes Votum einreicht. Das wurde von Alejandro Giammattei abgelehnt, berichtete Guatemala Visible. Giammattei und sein Ministerrat ernannten Leila Lemus zur Richterin am CC und akzeptierten das begründete Votum seines Vizepräsidenten Castillo nicht. Der Vizepräsident drückte sein Missfallen darüber aus, dass die Mehrheit der Kandidat*innen wegen der Nichterfüllung von Anforderungen ausgeschlossen wurden, die vorher gar nicht erforderlich waren. Auf der Ratssitzung wurden die von Vizepräsident Castillo vorgeschlagenen Profile verworfen, während der Minister für Energie und Bergbau die Nominierung von Leyla Lemus als reguläre Richterin vorschlug und verteidigte. Der Regierungschef gab an, dass nur drei Dossiers in Betracht gezogen wurden, weil sie von Mitgliedern des Rates vorgeschlagen wurden, nämlich die von Lemus, Axel Pineda und Juan Jose Samayoa Villatoro.

Vizepräsident hat eine Vorschlagsliste veröffentlicht ... und keine/r darauf wurde vom Ministerrat berücksichtigt

In den frühen Stunden dieses Mittwochs, dem 10. März, hat Vizepräsident Guillermo Castillo die Liste der Kandidat*innen veröffentlicht, die er für das Amt als Richter*innen im CC vorgeschlagen hatte: 1. Patricia Elisabeth Gámez Barreira, 2. Delia Maria Dávila Salazar, 3. Astrid Jeannette Lemus Rodriguez, 4. Erika Lorena Aifán Dávila, 5. Rogelio Zarceño Gaitán, 6. José Mynor Par Usen, 7. Pablo Xitumul de Paz.

Die Vorschläge, die der Ministerrat nicht berücksichtigt hatte, sind alle sieben genannten sowie Roberto Molina Barreto, Zoila Villela, Luis Donado Vivar und Axel Pineda Avila.

Wortgefecht zwischen Giammattei und Castillo

"Ich bin nicht einverstanden mit dem Verfahren, das angewandt wurde. Es ist eine notorische Tatsache, Herr Präsident, dass die Personen, die ausgeschlossen wurden, alle Voraussetzungen haben, viele von ihnen sind Hochqualifizierte, sogar auf der höchsten Ebene des CC. Anforderungen, die zu keinem Zeitpunkt überprüft wurden", sagte Castillo. Er fügte hinzu: "Ich denke, es wäre für einen transparenten und legitimen Prozess sehr angemessen gewesen, wenn wir sie hätten einladen können, also dass alle, unabhängig davon, welches der fünf Gremien sie dann ernennt, zum Ministerrat kommen, um zu erklären, was sie vom Amt erwarten, und um mehr Informationen über ihre Zeugnisse und Lebensläufe zu erhalten." „Darum ist meine Stimme abweichend und ich werde die Wahl heute nicht unterschreiben", sagte Castillo.

Giammattei antwortete: "Herr Vizepräsident, lassen Sie mich daran erinnern, dass Sie Anwalt sind, Sie waren Richter und kennen das Gesetz. Was das Gesetz vorschreibt, entbindet Sie nicht davon, es zu kennen". Er sagte, dass der Aufruf zur "Installation" des CC nicht vom 5. März stammt, sondern schon vom Januar und in Übereinstimmung mit den in der Verfassung festgelegten Fristen, dass es 90 Tage vor seiner Inauguration einberufen werden muss. Er fügte hinzu, dass die Ausschreibung die Anforderungen für die Bewerbung um den Posten der Richter*innen darlegt. "Ihr Votum kann ablehnend sein, Sie haben jedes Recht, es als ablehnendes Votum zu unterschreiben, und wenn Sie dann eine Begründung abgeben wollen, die in das Blatt aufgenommen werden soll, das morgen an den Kongress geschickt und weitergeleitet wird, um die festgelegten Fristen einzuhalten, werden wir das, was Sie uns schicken, gerne beifügen. "

Castillo antwortete: "Bei allem Respekt, Herr Präsident, ich hatte genug Dozent*innen für Verfahrensrecht, die mir gezeigt haben, wie ich mich in einer solchen Situation verhalten sollte. Als ich Richter war, haben wir nie ein Urteil mitgeteilt, und es wurde auch nicht unterschrieben, solange nicht derjenige, der eine abweichende Position hatte, diese dargelegt hat. Das ist der korrekte und legale Weg, Herr Präsident, also halte ich mich an mein Recht, mich zu enthalten, und ich bin nicht verpflichtet, zu unterschreiben. Im Übrigen weigere ich mich nicht, zu unterschreiben. Nur werde ich erst dann unterschreiben, wenn Sie der Benennungsurkunde meine abweichende Stimme beifügt haben, die ich damit begründet habe, dass mir der Auswahlprozess nicht sehr transparent erscheint". (...)

Vom Obersten Gerichtshof (CSJ) wurden zum stellvertretenden Richter der Verfassungsgerichtskammer Walter Paulino Jiménez Texaj gewählt. Jiménez erhielt alle 13 Stimmen und wurde als stellvertretender Richter an das Verfassungsgericht berufen – neben Roberto Molina Barreto.

Derzeit gehen die Proteste vor dem CSJ weiter, der Molina Barreto erneut zum Richter des CC gewählt hat (. . .). Seine Kandidatur wurde von der Zivilgesellschaft in Frage gestellt, etwa weil er als Vizepräsidentenskandidat gemeinsam mit Zury Ríos von der Partei VALOR teilnahm oder weil er in einem CC-Urteil den inzwischen verstorbenen und wegen Völkermordes erstinstanzlich verurteilten General Efraín Ríos Montt begünstigte.

Jiménez Texaj, 53 Jahre alt und ursprünglich aus Chimaltenango stammend, hat einen Dokortitel in Rechtswissenschaften, war Richter an Strafgerichten, der richterlichen Disziplinarkommission und dem Friedensgericht, war Universitätsprofessor und hat wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht.

Silvia Valdés, Präsidentin des CSJ, schloss den Wahlprozess ab, indem sie versicherte, dass bei der Ernennung der Richter*innen die Prinzipien der Öffentlichkeit, Transparenz und Objektivität eingehalten wurden.

Dina Ochoa, derzeitige Richterin des CC und zuvor vom damaligen Präsidenten Jimmy Morales ernannt, wurde vom Kongress bestätigt. Luis Rosales, ein ehemaliges Mitglied der inzwischen aufgelösten Guatemaltekischen Republikanischen Front (FRG) und in der laufenden Legislaturperiode als Kongressabgeordneter für Zury Ríos' Partei VALOR gewählt, wurde als Ersatzrichter ernannt. Letzte Woche ernannte die Universität von San Carlos Gloria Porras zur regulären Richterin und Rony López, Generalsekretär der Staatsanwaltschaft, zum Ersatzrichter des CC.

In der Zwischenzeit wählte das Kollegium der Anwälte und Notare (CANG) den Richter am CSJ, Nester Vásquez Pimentel, zum Verfassungsrichter. Gegen ihn hatten soziale Organisationen einen Antrag auf Amtsenthebung gestellt, wegen seiner möglichen Verwicklung in den Fall der Parallelkommissionen 2020. Claudia Paniagua wurde von der CANG als Stellvertreterin gewählt.

Auf diese Weise haben alle fünf Wahlorgane die Ernennung der Richter*innen für den Zeitraum ab dem 14. April abgeschlossen. (Prensa Libre; Prensa Comunitaria)

Poesie zum zurückliegenden Frauentag: „Die wir fortgingen“ von Ilka Oliva Corado

8. März - *Undokumentierte Migrantinnen, oft vergessen, sogar von feministischen Gruppen. Ihnen ist dieses Gedicht gewidmet, am Internationalen Frauentag und immerfort.* (<https://cronicasdeunainquilina.com>, Übers.: Stephan Brües)

Las que nos fuimos

Las que cruzamos mas que una linea imaginaria.
Las que brincamos mas que un cerco.
Las que trepamos murallas de invisibilidad.
Las que salimos en barbadas y otoños que no se exiliaran con inventadas alas de aves migratorias y se admitieran.
Nosotras las ausentes, las de los pieles, las cerradas de la pubis marchitos y vulnerados.
Nosotras, nosotras, nosotras que en algún momento fuimos.
Ellas, ellas que se convertirán en nosotras cantando la misma canción.
Mas que un destierro el quebranto de una vejación.
Nosotras las del externo éxodo inventando trayectos y asaltando quimeras.
Las desamparadas de las fronteras
Las golpeadas de la migración a donde iremos
Las de las maquiladoras, las de las fabricas, las de las laderas, a donde las paridas, a donde las crías, a donde vos y yo para donde nos conduce el destino
Si somos huellas de camino en la jornada de travesía, un peaje en el transbordo.
Nosotras las que nos fuimos de las verdes montañas, en los lodos caminos.
Las que dejamos más que un sollozo el perpetuo silencio ahogado en un pozo aquel profundo abismo de adiós.
Nosotras las del piel de lodo, las canchas ojitos arcos, las niñas que jugamos a soñar.
Nosotras las que emigramos, las que añoramos retornar.
Nosotras las que nos extinguimos, polvo de desiertos y agua del rio.
Las que agonizamos en vagones de un tren.
Las que somos lanzadas a los rieles de la teñida con sangre vía férrea.
Nosotras las de los cuerpos nunca reconocidos, la sin identidad ni huella ni respiro.
Una flor de muerto no nos despedirá en el panteón
Seremos letra y aquella vieja canción de las muertas que quedaron a medio camino.
Las violadas, las secuestradas, las desaparecidas.

Die wir fortgingen

Die wir mehr als eine imaginäre Linie überschreiten.
Die wir mehr als einen Zaun überspringen.
Die wir Mauern der Unsichtbarkeit erklimmen.
Die wir in spriessender Zeit und in Herbstentfortgingen, die nicht mit erfundenen Flügeln von Zugvögeln davonflogen und aufgenommen wurden
Wir, die Abwesenden, die Nackten, die Verschlussenen in der verwelken und verletzten Scham.
Wir, wir, wir, die wir irgendwann gingen.
Sie, sie, sie, die zu uns wurden, dasselbe Lied singend.
Mehr als eine Verbannung, der Schmerz einer Demütigung.
Wir, die nach draussen auswandern, Routen erfindend und Chimmären nachlaufend.
Die Verlassenen der Grenzen
Die Geschlagenen der Migration, wohin wir auch gehen werden.
Die in den Maquiladoras, in den Fabriken, auf den Hügel, wo die Geburten, wo die Nachkommen sind, wohin das Schicksal dich und mich, und uns auch immer führt.
Wenn wir bei der Überfahrt Spuren auf dem Weg sind, eine Maut beim Grenzübertritt.
Die wir die grünen Berge verlassen haben, auf den schlammigen Wegen.
Deren kaum mehr als ein Schluchzen, eine ewige Stille geblieben ist, die in einem Brunnen erstickt, ein tiefer Abgrund des Abschieds.
Die wir mit der Schlammhaut, den kleinen gewölbten Augen werben, die Mädchen, die wir spielen, um zu träumen.
Die wir ausgewandert sind, die wir uns nach der Rückkehr sehnen.
Die wir aussterben, Staub der Wüste und Wasser des Flusses.
Die wir uns in die Waggons eines Zuges quälen.
Die wir auf die Schienen der blutbefleckten Eisenbahn geworfen werden.
Wir, die nie erkannten Körper, ohne Identität oder Spur oder Atem.
Die Blume des Todes wird uns nicht auf den Friedhof begleiten.
Wir werden Lyrik sein und das alte Lied von den toten Frauen, die auf halbem Weg zurückgelassen wurden.
Die Vergewaltigten, die Entführten, die Verschwundenen.

Las que somos fantasmas, sin nombre, ni voz.
Nosotras las que cruzamos, saltamos y nadamos los
ríos y desiertos, ya que ya voy a que eco es una fa-
tal alharaca un sueño.
Pero al revés llegamos al suelo aquel donde nos
explotan también.
Nosotras las indocumentadas seguimos cantando
nuestra canción.

Wir, die wir Geister sind, ohne Namen, ohne Stimme.
Die wir Flüsse überspringen und durchschwimmen, Wüsten que-
ren, bevor ich sehe, was für ein tödliches Getue, was für ein
(Alb-)Traum es ist.
Auf der anderen Seite aber erreichen wir den Boden, auf dem sie
uns ausbeuten.
Wir undokumentierten Frauen singen weiterhin unser Lied.

Lebenszeichen des politischen Gefangenen Bernardo Caal Xol

Offener Brief an Diplomat*innen

Cobán, 10. März - Ich schreibe Ihnen diese Zeilen aus dem Gefängnis, um vor Ihnen und dem Land, das Sie vertreten, die Verfolgung und Kriminalisierung anzuprangern, die der Staat Guatemala gegen mich aufrechterhält, weil ich das Volk der Q'eqchi' in der nördlichen Region vertrete. Ich bin Bernardo Caal Xol, Umwelt- und Menschenrechtsverteidi-
ger.

Am Fluss Cahabón wurden mehrere Staudämme gebaut, ohne uns zuvor zu informieren oder zu konsultieren, wie es das nationale und internationale Recht verlangt. Staatliche Behörden und Konzerne haben bei der Durchsetzung dieser Projekte ungestraft, diskriminierend und rassistisch gehandelt. Als wir eine Klage beim Obersten Gerichtshof einreichten, um unsere Rechte durch die einstweiligen Verfügungen einzufordern, konstruierte das Wasserkraftunternehmen Oxec S. A. Anklagen gegen mich und schafften es, mich zu sieben Jahren Gefängnis zu verurteilen, während die Projekte weiter voranschreiten. Die Ressourcen, die ich zu meinen Gunsten habe, sind nicht mehr fortgeschritten.

Ich möchte Sie auf diese Rechtsverletzung gegenüber den indigenen Völkern (Q'eqchi') aufmerksam werden und bitten, mir zu helfen, sie anzuprangern. Der Cahabón hat eine Länge von 195 km und entlang von 50 km davon hat die Firma COBRA von Florentino Pérez, Präsident von Real Madrid, mehrere Wasserkraftwerke gebaut, wodurch Hunderte von Familien keinen Zugang zu Wasser erhalten. In den Ländern, die Sie vertreten, ist man besorgt über den Klimawandel. Hier in Guatemala werden wir kriminalisiert, weil wir die Flüsse, die uns das Leben schenken, lieben und respektieren.

Erinnerung an den Internationalen Frauentag

Cobán, 8. März - Am 8. März wird weltweit an den Tod von 129 Frauen in einer Textilfabrik in New York, USA, im Jahr 1908 erinnert. Tausende von Frauen streikten, um bessere Arbeitsbedingungen zu fordern - mit tragischen Folgen. Das Datum ist nicht zum Feiern da, sondern um weiter für gleiche Rechte und Chancen für Frauen zu kämpfen. Wir alle beteiligen uns an diesem Kampf, wir alle haben Töchter, Schwestern, eine Mutter, eine Partnerin. Keine Gewalt mehr gegen Frauen! Schluss mit Machismo, Rassismus, Misogynie, Stereotypen und Patriarchat! Ich grüsse alle Frauen der Welt, die für die Verteidigung von Territorien und die Autonomie der Völker kämpfen! Ich grüsse alle Frauen der Q'eqchi, die für die Verteidigung des Flusses Cahabón in Guatemala kämpfen!

Bernardo Caal Xol (3 Jahre und zwei Monate Freiheitsstrafe auf Antrag von Hidroeléctricas Oxec S. A.)
(Prensa Comunitaria)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>
www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de
Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel
c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €
Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6